

Die
Komödiantinn aus Liebe.

Lustspiel
in einem Aufzuge.

Personen.

Elise von Sternthal, eine junge Wittwe.

Lisette, ihr Kammermädchen.

Oberforstmeister von Westen.

Dessen Gemahlinn.

Eduard, ihr Sohn.

Oberster

Hofmarschall

Kriminalrath

} von Westen, Brüder des
Oberforstmeisters.

Fräulein Aurora, deren Schwester.

(Der Scheuplatz, ein Saal in einem Wirthshause mit mehreren numerirten Thüren. Auf einigen Stühlen liegen allerley Dameskleidungen und Kopfzeuge.)

Erste Scene.

Elise. Lisette.

Elise (die aus ihrem Zimmer tritt.)

Lege mir Alles zurecht, Lisette.

Lisette. Da liegt schon Alles.

Elise. Warum so verdrießlich?

Lisette. Ey, soll man nicht verdrießlich werden? Eine schöne, reiche, junge Wittwe, bey der die respectabelsten Freyer um die Wette anklopfen, schickt einen nach dem andern mit einem Korbe nach Hause, um einen Wildfang zu heirathen, dessen ganze Familie der Verbindung sich widersetzt.

Elise. Die respectabeln Freyer hab' ich geprüft. Der Eine liebte nur mein Geld, der Andere mein Gesicht, der Dritte meine Ahnen u. s. w. Nur Eduard von Westen erkannte mein Herz.

Lisette. Ach, gnädige Frau! Woher wissen Sie das?

Elise. Ich lese es täglich in seinen Augen.

Lisette. Die Verliebten kommen mir vor wie Leute, die in der Neujahrnacht Zinn gießen, die lesen auch Alles, was ihnen beliebt.

Elise. Und war' es Täuschung, warum mißgönntst du sie?

Lisette. Weil Ihre Ehre mir am Herzen liegt. Die hochwerthe Familie des Herrn Baron sollte entzückt seyn über diese Verbindung, und schreibt Briefe über Briefe, um sie zu hintertreiben.

Elise. Sie kennt mich ja noch nicht?

Lisette. So ist es purer Eigensinn.

Elise. Die guten Leute leben auf dem Lande, ich stelle mir vor, sie haben lange Weile. Die Vermählung ihres Sobnes, und respective Refusen ist eine Haupt- und Staatsaction, bey der ein jeder mitsprechen, und seine Stimme geltend machen will.

Lisette. Es sollen lauter Originale seyn, nur in dem einzigen Puncte zum ersten Mahle einig, daß sie die liebenswürdigste Tochter und Nichte verschmähen.

Elise. Weil jeder eine Braut nach seinem Sinn für meinem Eduard in petto hat, und folglich, wenn ich über ihn mich nicht erbarme, so bekommt er in seinem Leben keine Frau.

Lisette. Wie soll das Wunder geschehen, so viele Köpfe unter einen Hut zu bringen? Und welche Köpfe!

Elise. Ist es doch kein Freyheitshut, unter den sich niemand mehr sammeln will. Laß mich nur machen. Sie kommen heute sämmtlich nach der Stadt, um über mich zu richten, und wir von Gottes Gnaden haben uns denn auch von unserm Lustschloß hierher erhoben, um uns den Hohenpriester zu zeigen.

Lisette. Empfindlich genug für unsern Stolz.

Elise. Die Griechen ließen den Amor bisweilen auf einem Löwen reiten.

Lisette. Und wenn es mißlingt? Dann wirft der Löwe den Amor in den Sand?

Elise. Es wird schon gehn. Ein wenig Menschenkenntniß, ein wenig Talent zur Schauspielkunst —

Lisette. Beydes kann man Ihnen freylich nicht absprechen.

Elise. Und durch Beydes wird die Welt regiert.

Zweyte Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Eduard. Sie kommen! Sie kommen!

Elise. Ich bin bereit, sie zu empfangen.

Eduard. Noch halten sie am Thore. Mein Heinrich ist voraus gesprengt. Mein Oheim, der Kriminalrath, disputirt mit dem wachhabenden Officiere. Das kann noch ziemlich lange dauern, ehe sie sämmtlich wohlbehalten in der goldenen Krone anlangen werden.

Elise. So wollen wir die Frist benutzen. Entwerfen Sie mir geschwind noch ein Mahl die Skizzen von den Originalen, deren Besuch ich erwarte.

Eduard. Mein Vater, der Oberforstmeister, ist ein alter deutscher Degenknopf, dem alles Neue so zuwider ist, daß man nicht einmahl zum neuen Jahre ihm gratuliren darf. Einst, nach einer schweren Krankheit, befürchtete er taub zu werden, man wollte ihn galva-

nifiren, als er aber hörte, das sey eine neue Erfindung, so jagte er den Arzt zum Henker. Geographie war sonst sein Steckpferd, weil es aber so viele Orte gibt, die Neufadt heißen, und weil auch die alten Städte lauter neue Herren bekommen, so hat er nun auch den Blüsching und Gaspari verbannt.

Lisette. Ich armes Mädchen heiße Lisette Neumann.

Eduard. Das laß dir ja nicht gegen ihn merken.

Elise. Und Ihre Mutter?

Eduard. Die lebt und webt in Klich' und Keller, unter Federvieh und auf der Bleiche. Im Sommer schießt sie den Thau, daß er so spät vertrocknet, und im Winter die Sonne, daß sie so spät aufsteht. Kochbücher sind ihre Bibliothek, und Leinwand ihres Herzens Wonne.

Elise. Und Ihr Oheim?

Eduard. Der Oberste ist ein lustiger Patron, der so gern lacht als Democrit, und dem ein hon mot lieber ist, als alle Denksprüche der sieben Weisen Griechenlands. Sein Bruder, der Hofmarschall, ist Schriftsteller. Er hat ein großes Werk geschrieben über die Achselbänder der Pagen, und ein anderes über die Kunst, die

Spieltische zu arrangiren. Jetzt schreibt er sein Hauptwerk in acht Bänden von der Etikette, in 340 Kapiteln. Eines derselben enthält sehr gründliche Vorschriften, wie man sich gegen die fürstlichen Schooßhunde zu benehmen hat. — Mein dritter Oheim, der Kriminalrath, disputirt gern auf Leben und Tod, und kann durchaus nicht leiden, daß man ihm nachgibt um der lieben Ruhe Willen; er nennt das: sterben, um der Mühe des Essens überhoben zu seyn. Mitunter ist er auch ein wenig grob. Wenn niemand mit ihm streiten will, so tritt er den schlafenden Hund auf den Schwanz, um ihn knurren zu hören. Dann stellt er sich gegenüber, und knurrt ihm entgegen.

Elise. Mahlen Sie etwa mit Hogarths Pinsel?

Eduard. Mit nichten, es sind treue Schattenrisse. Meine lieben Oheime, sämmtlich Hagestolze, bringen jährlich einen Monath auf dem Lande bey meinen Altern zu, um sich über einander zu verwundern, denn keiner kann begreifen, daß der andere sein leiblicher Bruder ist.

Elise. Mich dünkt, Sie haben auch noch eine Tante?

Eduard. Das versteht sich, eine recht

complete Tante, Fräulein Aurore mit Nahmen. Sie lispelt, sie berhet, sie schimpft auf die arge Welt, besonders auf die Männer. Sie hat vormahls die Lucretia für eine keusche Person gehalten, seitdem sie aber erfahren, daß Lucretia mit dem Collatius vermählt gewesen, will sie nichts mehr von ihr wissen. Blumen zieht und pflegt sie gern, aber nur gefüllte; Sie errathen, weßwegen. Daß der Krieg schon so lange in Europa wüthet, macht ihr großes Vergnügen, weil so viel Männer erschossen werden. Ubrigens ist sie die empfindsamste Creatur von der Welt, befreyt die Fliegen, wenn sie in den Milchtopf gefallen sind, und füttert die Mäuse mit dem theuren Zucker. Ihr zu gefallen nenne ich mich Eduard, ein Nahme, der meinem Vater ein Gräuel ist. —

Elise. Ich weiß genug. Jetzt sorgen Sie nur dafür, daß nicht die ganze Gesellschaft mich zugleich überrasche. Einen nach dem andern will ich kennen lernen; mit jedem ein Viertelstündchen allein zu bleiben ist mein Wunsch.

Eduard. Ich habe bey dem Wirth ein Gabel-dejeuner bestellt, und hoffe, es soll mir leicht werden, Einen nach dem Andern abzufertigen.

Elise. Ich bleibe in diesem Saale, doch keiner darf wissen, daß er mich hier finden werde.

Eduard. Was haben Sie vor, schöne Elise? darf man Ihnen nicht ein wenig in die Karten gucken?

Elise. Nicht eher, bis das Spiel gewonnen ist.

Eduard. Vergessen Sie nur nicht, daß mein ganzes Glück auf diesem Spiele steht.

Elise. Mich dünkt, ich höre ein Posthorn. Eilen Sie.

Eduard. Auf der Treppe noch ein Stosgebeth an den Gott der Liebe. (us.)

Dritte Scene.

Elise. Lisette.

Elise. Gib mir dein Spinnrad.

Lisette. Sie verstehn ja nicht zu spinnen?

Elise. Das ist auch nicht vonnöthen, wenn es nur so aussieht.

Lisette. Singen Sie dabey: Hurre, hurre, hurre, schnurre, Mädchen, schnurre —

Elise. Bewahre der Himmel! Ein Lied von Bürger, das ist viel zu neu.

Lisette. Ich höre auf der Treppe ein Paar Dragonerstiefeln.

Elise. Zieh dich bescheiden in den Hintergrund. (Lisette thut es.)

V i e r t e S c e n e.

Der Oberforstmeister. Die Vorigen.

Oberforstmeister. Ihr Diener.

Elise (sehr sitzsam.) Gott zum Gruß!

Oberforstm. Danke, danke. Das ist ein wackerer Gruß, den hört man heut zu Tage selten.

Elise. Weil man überhaupt jetzt nicht viel Gutes hört.

Oberforstm. Wohl wahr, meine liebe Jungfer, oder Fräulein, ich weiß nicht, wie ich Sie tituliren soll.

Elise. Jungfrau höre ich am liebsten. Ich bin die Schwester der Frau von Sternthal.

Oberforstm. Die mein Sohn heirathen soll?

Elise (steht auf.) Ach, sind Sie der Herr Oberforstmeister? Seyn Sie willkommen. (Sie schüttelt ihm treuherzig die Hand.) Ich habe viel Gutes von Ihnen gehört.

Oberforst m. Das thut mich freuen.

Elise. Erlauben Sie, daß ich mich wieder setze. Ich kann nicht müßig seyn.

Oberforst m. Ein herziges Kind nach alter Weise.

Elise. Man hat mir aufgetragen, Ihnen Ihre Stube anzudeuten. Dort No. 5.

Oberforst m. Stube — recht brav. Eine Modepuppe hätte gesagt: Ihr Zimmer.

Elise. Soll ich Ihnen ein warmes Bier mit Honig bereiten?

Oberforst m. Verstehen Sie das?

Elise. Es ist mein tägliches Frühstück.

Oberforst m. Wie ich seh' und höre, liebes Kind, so leben Sie ganz nach der Väter Weise?

Elise. Ach! Es ist mein einziger Kummer, daß ich hundert Jahr zu spät geboren worden.

Oberforst m. Da haben Sie Recht. In unsern Tagen —

Elise. Welche Sitten! Welche Moral!

Oberforst m. Sodom und Gómorpha.

Elise. Die Jugend dünkt sich alt —
 Oberforst m. Und das Alter macht sich
 jung.

Elise. Die Mütter gehn zum Thee —
 Oberforst m. Und die Väter in den Clubb.

Elise. Die Töchter brüsten sich mit kost-
 baren Shawls —

Oberforst m. Und die Söhne mit ihren
 Backenbärten.

Elise. Französisch plappern heißt wohlere-
 zogen seyn.

Oberforst m. Wenn man aber fragt,
 wann Doctor Luther lebte, so fällt die Ant-
 wort: 300 Jahr vor Christi Geburt.

Elise. Man geht lieber ins Theater, als
 in die Kirche.

Oberforst m. Man liest den Schiller lie-
 ber als den Gellert.

Elise. Man frühstückt gegen Abend.

Oberforst m. Man speist nach Sonnen-
 untergang zu Mittag.

Elise. Man wohnt in zwanzig Zimmern.

Oberforst m. Und ist in keinem zu Hause.

Elise. Der Kaffee dampft bey jedem Hand-
 werker.

Oberforst m. Der Wein verdrängt den edlen Gerstensaft.

Elise. Ohne Karten keine Seligkeit.

Oberforst m. Und doch kein ehrbares altes L'hombre.

Elise. Schamlose Kleidertrachten —

Oberforst m. Die Feigenblätter verhüllten fast noch mehr.

Elise. Daher tausend neue Krankheiten —

Oberforst m. Sogenannte Nervenübel.

Elise. Unsere Vorfahren hatten auch Nerven —

Oberforst m. Wie Stricke.

Elise. Und die Liebe, Herr Oberforstmeister, die Liebe —

Oberforst m. Die war vormals eine ehrbare Person.

Elise. Jetzt spricht man ohne Scheu von ihr wie vom schönen Wetter.

Oberforst m. Und von Wochenbetten wie von einer Spazierfahrt.

Elise. Ein Mädchen ist im Stande, ihrem Liebhaber in die Augen hinein zu sehen.

Oberforst m. Und der Liebhaber ist im Stande, vom Heirathen zu schwagen, ehe er noch ein Wort mit dem Vater gesprochen hat.

Elise. Die Frauenzimmer schleichen in ästhetische Vorlesungen —

Oberforst m. Um zu gaffen und begafft zu werden.

Elise. Ach! Es sind böse, böse Zeiten!

Oberforst m. Ja der Teufel ist jetzt ganz des Teufels!

Elise. Die edle Deutschheit ging zu Grabe —

Oberforst m. Sie ist vergiftet worden.

Elise. Fremde Sitten, fremdes Joch —

Oberforst m. Man möchte in ein Dachloch kriechen, um nicht zu sehen was draußen vorgeht.

Elise. O du schöne alte Zeit! Wo der Hausvater im Familienkreise Sonntags eine Predigt las, und die Hausmutter Punct 12 Uhr die selbst gekochte Kraftsuppe in der zinnern Schüssel auf den Tisch trug; wo am Abend das Spinnrad der Magd in der Wohnstube der Herrschaft schnurrte, und um 9 Uhr der Abendsegens aus dem ehrlichen Schmolke dem Tagewerk ein Ende machte.

Oberforst m. (ganz gerührt.) Ach ja, der ehrliche Schmolke!

Elise. Wo am frühen Morgen. Wach auf,

mein Herz, und singe von jeder Hausflur erschallte.

Oberforst m. (sagt mit Thränen.) Ach ja! Wach auf, mein Herz, und singe.

Elise. Und die Töchter wohl gewaschen, glatt gekämmt, in selbst gewebten Kleidern, dem Vater die Hand zu küssen kamen.

Oberforst m. Ja, so war es in meines Vaters Hause. Mein liebes Kind, Sie rühren mich unaussprechlich. Gott segne Sie! Wie ist Ihr Name?

Elise. Martha.

Oberforst m. Ein schöner alter Mann. Wie heißt denn Ihre Schwester?

Elise. Elise.

Oberforst m. Pfuy Teufel! Nun auf den Namen kommt es nicht an; man könnte sie auch Elisabetha nennen. Gleich sie Ihnen?

Elise. Zum Verwechseln.

Oberforst m. Ich meine an Zucht und Ehrbarkeit?

Elise. Je nun, sie hat in der großen Welt gelebt —

Oberforst m. Die verdammte große Welt! Darüber ist eben die kleine Welt in unsern Herzen zu Grunde gegangen. Wir suchen Alles

außer uns, weil in uns — Gott verzeih mirs
 — nichts mehr zu finden ist. All unser Streben
 nach Genuß kommt mir vor, wie unsere Luft-
 fahrten, wo das größte Glück darin besteht,
 daß man, ohne den Hals zu brechen, wieder
 auf die Erde kommt. Auf Wiedersehen, liebes
 Fräulein. Wäre mein Bube, der Gottlieb, so
 geschick gewesen, Sie zu wählen, ich wollte
 sprechen Amen! Amen! (Ab in ein Seitenzimmer.)

F ü n f t e S c e n e.

Elise. Lisette.

Elise. Weg mit dem Spinnrad!

Lisette. Den Alten haben Sie richtig ge-
 fangen.

Elise. Ich hoffe, es soll mir keiner ent-
 gehen.

Eduard (steckt den Kopf durch die Thüre.) Der
 Hofmarschall setzt sich in Bewegung.

Elise. Schon gut. Fort! Fort! (Eduard ver-
 schwindet.)

Elise. Geschwind, Lisette, den Spitzen-
 mantel, die brillantnen Ohrgehänge — die Ringe

— meinen Fächer — (tritt vor den Spiegel, und schminkt sich sehr stark.)

Vilette. Es krappelt schon an der Thüre.

Elise. Ich bin fertig.

Sechste Scene.

Der Hofmarschall. Die Vorigen.

Hofmarschall. Ah! je demande pardon.

Elise (mit vornehmen Anstand sich verneigend.)

Il n'y a pas de quoi Monsieur. Dieser Vor-
saal ist gemeinschaftlich. Die Zimmer, welche so
glücklich seyn werden, Ew. Excellenz aufzuneh-
men, liegen an jener Seite.

Hofmarschall (bey Seite.) Eine sehr feine
Dame. (Sich präsentirend.) Hofmarschall, Baron
von Westen.

Elise. Wer könnt' es anders seyn? Schwer-
lich hat der Hof zwey solche Muster aufzu-
weisen.

Hofmarschall. Mademoiselle, vous me
lattez trop.

Elise. Monsieur, la vérité qui rencontre

un grand mérite, ressemblera toujours à la flatterie.

Hofmarschall. Vous me faites rougir. (Bei Seite.) Elle est charmante. (Laut.) Oserai-je vous demander, à qui j'ai l'honneur de parler?

Elise. Je suis au désespoir de ne trouver personne qui puisse me présenter à votre Excellence. Vous voulez bien me permettre de me nommer moi même. Ich bin eine Schwester der Frau von Sternthal, und heiße Olympia.

Hofmarschall. Welchen Hof, mein gnädiges Fräulein, haben Sie frequentirt?

Elise. Leider noch keinen.

Hofmarschall. Est-il possible?

Elise. Ich hab' es nicht gewagt, um diese Ehre zu buhlen.

Hofmarschall. Et pourquoi non?

Elise. Hélas Monsieur! Das Blut, aus dem ich stamme — il n'est pas pur! Meine Urgroßmutter war die Tochter eines geadelten Kaufmanns.

Hofmarschall. Hm! hm! — Hat nichts zu bedeuten. Es wäre freylich besser, wenn kein solcher Mackel Ihre Familie besleckte, indessen

Hargire ich mich damit, nicht allein Ihre Präsentation zu bewirken, sondern Sie auch wohl gar bey der ersten Cour an den fünften oder sechsten Spieltisch zu placiren.

Elise. Eine solche beneidenswerthe Distinction —

Hofmarschall. Die Fürstinn ist gnädig. Die Frau Oberhofmeisterinn, ma digne amie, wird auf mein Bitten veranstellen, daß Ihre Durchlaucht einmahl im Vorbeygehen Ihnen ein Wörtchen adressiren, als: je suis charmée de vous voir ici, oder so etwas dergleichen.

Elise. Das würde meine kühnsten Wünsche übersteigen.

Hofmarschall. Comptez sur moi. Ihre Modestie, mein Fräulein, macht Ihnen Ehre, zumahl in unsern bösen Zeiten, wo es leider am Hofe von Menschen wimmelte, die keinesweges hochwohlgeboren, und seliglich in gewisser Rücksicht so gut als gar nicht geboren sind. Sollten Sie glauben, daß man sogar anfängt, Poeten und dergleichen Volk bey Hofe zu präsentiren?

Elise. Unmöglich!

Hofmarschall. Was wollen Sie sagen? Was ist mir neulich wiederfahren? Ich schaudre noch! — Kommt auch so ein Menschenkind, hat

Bücher geschrieben, ich weiß nicht was; läßt sich durch den Kammerdiener bey Seiner Durchlaucht melden. Das mag passiren. In dem Vorzimmer mögen Sie ohne Scandal mit solchen Leuten zu sprechen geruhen. Aber was geschieht? horeur! am selbigen Abend befehlt mir der Fürst, den Quidam zur Tafel einzulaben.

Elise. Ich will hoffen zur Marschallstafel?

Hofmarschall. Auch das wäre schon zu viel gewesen; aber nein! zur fürstlichen Tafel! — ich wagte einige Vorstellungen — „Haben Sie die Schriften dieses Mannes gelesen —?“ fragten Se. Durchlaucht. Ich war so glücklich, versichern zu dürfen, daß solches nicht geschehen sey. — „So lesen Sie,“ erwiederte der Fürst, „da werden Sie sein Adelsdiplom finden.“ — Ich eile nach Hause — ich schicke in den Buchladen — ich blättere und lese die ganze Nacht — nicht eine Spur Adelsdiplom! lauter Wischwaschi, Tragbdiem und dergleichen.

Elise. Entsetzlich! hat denn der Fürst Ihre eigenen Werke nicht gelesen?

Hofmarschall. Vous connoissez mes ouvrages Mademoiselle?

Elise. Je ne suis pas assez heureuse

pour les posséder, mais je les ai lues et je me flatte de savoir les apprécier.

Hofmarschall. Vous êtes une dame accomplie. J'aurai l'honneur de vous présenter un Exemplaire.

Elise. J'en serai bien fière.

Hofmarschall. Allerdings hab' ich auch Seiner Durchlaucht ein Exemplar überreicht, en maroquin doré sur tranches. Sie nahmen es sehr gnädig auf und befahlen, es in Dero Handbibliothek zu stellen. Ich erwartete große Folgen für den Staat, und war begierig, zu erfahren, welche Stellen den Allergnädigsten besonders frappirt haben möchten? Darum nahm ich kürzlich die Gelegenheit wahr, es hervor zu ziehen, in der sichern Hoffnung, durch den fürstlichen Bleystift die merkwürdigsten Passagen angestrichen zu finden. Hélas, Mademoiselle! sollen Sie es glauben? alle Blätter klebten noch an einander.

Elise. Mon dieu! ich habe den Fürsten doch sonst als einen großen Mann rühmen hören?

Hofmarschall. Entre nous soit dit, il lui manque beaucoup. Ja in Staatsaffairen und dergleichen Dingen hat er etwas gethan, aber der Hof — die Etikette — ach! wenn ich

nicht wäre, es würde längst bey Hofe zugehen wie in einer Quäkergemeinde.

Elise. Ist es möglich, die Etikette zu negligiren? wodurch empfängt die Krone ihre Würde? Durch die Etikette.

Hofmarschall. Sans doute.

Elise. Was flößt den Untertbanen Ehrfurcht ein? Die Etikette.

Hofmarschall. Sans doute.

Elise. Was wirkt so segensreich auf alle Stände? Was ermuntert den Ackerbau in China? Der Kaiser pflügt mit eigener Hand aus Etikette. — Was spornet den Kaufmann zu großen Unternehmungen? Die Etikette sattelt ihm ein Ross und setzt ihn darauf als Ehrengardist. — Bis auf den Geringsten im Volke erstreckt sich der Segen dieser erhabenen Wissenschaft. Was bereichert den Krämer? den Gärtner? — Jener verkauft sein Holz zu Illuminationen aus Etikette, dieser seine Blumen, welche von der Etikette, in Gestalt von weiß gekleideten Jungfrauen, auf Dornenpfade gestreut werden. Sogar die Poeten verhandeln ihre schlechtesten Verse mit großem Vortheil an die Etikette.

Hofmarschall. Vous parlez comme un livre.

Elise. Die Religion empfängt neuen Glanz durch sie. Wie viele, bloß von ihr vorgeschriebene Messen werden andächtig gehört, wie viele Te deum's auf ihren Befehl gesungen? — Doch wer vermöchte sie alle herzuzählen die Segnungen der Etikette? — Wie groß folglich der (auf den Hofmarschall deutend), in dem die ganze Fülle derselben ruht! ihr Conservateur, ihr Interpreté, ihr Commentateur, mit einem Worte: der Hofmarschall! der, wenn er mit seinem Stabe klopft, Homers Jupiter gleicht, der mit seinem Augenwimper die Besten bewegt.

Hofmarschall. Mademoiselle, vous êtes dans les vrais principes. Segt Ihre Frau Schwester gleichermaßen solche edle Gesinnungen?

Elise. Ihre Gesinnungen garantire ich, nur fehlt ihr noch ein gewisser Tact, ein gewisses höfisches à plomb, wenn ich mich so ausdrücken darf.

Hofmarschall. C'est bien dommage.

Elise. Neulich ist es ihr an einem fremden Hofe wiederfahren, daß sie den Hoffourier für den Hofmarschall angesehen.

Hofmarschall. Ah Malheureuse! je la plains de tout mon coeur! — Mademoi-

selle, je vous demande la permission de cultiver votre connoissance. Hélas si c'étoit vous que mon neveu eut choisi pour épouse, avec quel plaisir je présenterois ma nièce à la cour! (Verbeugt sich mit vornehmer Freundlichkeit und geht.)

S i e b e n t e S c e n e.

Elise. Lisette.

Lisette. Wie war es möglich, gnädige Frau, daß Sie so ernsthaft bleiben konnten? Ich habe vor Lachen sterben wollen.

Elise. Wer die Thoren beherrschen will, darf nur im Stillen über sie lachen.

Eduard (den Kopf herein steckend und sogleich wieder verschwindend.) Meine Mutter hat alle Saucen mit der Köchinn abgehandelt, sie ist schon bey der letzten und wird gleich hier seyn.

Elise. Sehr wohl. — Jetzt fort mit allen dem Kram! Die Diamanten aus den Ohren — die Schminke vom Gesicht. Leibe mir geschwind deine Schürze und dein Schlüsselbund. — Setze

mir auch dein Häubchen auf den Kopf. — Seh' ich nun nicht aus wie eine wackere Hausmutter?

Elise te. Wenn die schalkhaften Augen Sie nicht verriethen.

Elise. O die Menschen glauben weniger dem was sie sehen, als dem was sie hören.
(Sie nimmt den Strickstrumpf zur Hand.)

Achte Scene.

Eduards Mutter. Die Vorigen.

Mutter (im Hereintreten.) Mein Gott, wie schmutzig ist die Treppe!

Elise. Da haben Sie Recht, gnädige Frau, und doch wird dieses Wirthshaus ein Hôtel garni genannt und für Eines von den besten gehalten. Wenn man zu Hause an Ordnung und Keuschheit gewöhnt ist, so möchte man verzweifeln über all den Staub und Schmutz. Indessen hab' ich der Magd sehr ernstlich empfohlen, Ihre Zimmer dort drey Mahl zu fegen.

Mutter. Ich danke, meine liebe Jungfer; gehören Sie hier ins Haus?

Elise.

Elise. Bewahre der Himmel, ich bin eine Schwester der Frau von Sternthal. Gretchen ist mein Nahme.

Mutter. Also die künftige Schwägerinn meines Sohnes?

Elise. So Gott will!

Mutter. Ganz recht, mein Fräulein. Noch hat sich der Wille Gottes nicht deutlich ausgesprochen.

Elise. Mir gilt es gleich, wenn wir nur bald wieder aus der Stadt führen.

Mutter. Sie lieben das Land?

Elise. O gnädige Frau! wo könnte man lieber seyn, als auf dem eignen Hofe, wo die schönsten Hühner, die stolzesten Gänse uns umgackern und umschnattern; wo hier die Sichel klirrt, und dort das Butterfaß klappert — Welcher Anblick ist reizender, als der des himmelsblauen Feldes, wo der künftige Flachs blüht? Welche Töne sind für eine brave Wirthinn lieblicher, als das erste Blöcken eines hoffnungsvollen Kalbes?

Mutter. Sehr wahr! ein Feld mit üppi- ger Reinsaat — das Herz geht auf bey dessen Anblick!

Elise. Man sieht die Leinwand schon auf der Bleiche.

Mutter. Man mist sie schon mit Ellen, und packt sie in Gedanken in die wohlverwahrten Kisten.

Elise. Solche Freuden sind den Städtern unbekannt.

Mutter. Sie ahnden nichts von dem Vergnügen, den Hausbedarf selbst zu erzielen.

Elise. Haben Sie wohl im Vorbeygehen die Küche bemerkt? und den Koch, mit dessen Schürze vermuthlich der Schornstein gefegt worden?

Mutter. Es graust mir noch, wenn ich daran denke.

Elise. Da lobe ich mir meinen reinlichen Herd, meine blanken Schüsseln.

Mutter. Sie gehen selber in die Küche?

Elise. Ich schäme mich dessen nicht.

Mutter. Seyn Sie stolz darauf.

Elise. Meine Kenntnisse in der edlen Kochkunst sind freylich nur noch gering. Ich schöpfe sie bloß aus Büchern.

Mutter. Ja, es gibt der Kochbücher viele. Das Wienerische mag recht gut seyn, das Bay-

rische ist nicht zu verachten, das Preussische wird gerühmt.

Elise. Ich bediene mich des Schwedischen.

Mutter. Der Jungfer Warg, auch gut. Man fährt doch immer besser, wenn man den mündlichen Unterricht einer erfahrenen Person genießt.

Elise. Ja, wenn ein Mahl ein solches Glück mir zu Theil würde — wenn ich bey Ihnen, gnädige Frau, in die Schule gehen dürfte — in vier Wochen wär' ich eine vollkommene Wirthinn.

Mutter. Nun, nun, das geht nicht so geschwind. Ich habe zwanzig Jahre studiert und practicirt.

Elise. Zwanzig Jahre?

Mutter. Das ist keine Jurisprudenz, mein Kind, oder Philosophie, die man nur so in drey Jahren abfertigen kann.

Elise. Doch welche Wissenschaft darf sich rühmen, so unmittelbar auf das Glück der Menschheit zu wirken?

Mutter. Keine.

Elise. Alles geht bekanntlich vom Magen aus. Ein zufriedner Magen schafft ein zufriednes Herz, und nie sind die Menschen für al-

Ist's Gute empfänglicher, als wenn sie mit Wohlgefallen satt geworden.

Mutter. Eine sublimе Wahrheit!

Elise. Der beste Ehemann krittelt, wenn die Suppe angebrannt worden, aber eines Murrkopfs Züge erheitern sich, wenn die leßtere Schüssel ihm entgegen dampft.

Mutter. Unwidersprechlich.

Elise. Woher entspringt alles Böse in der Welt? aus schlechter Verdauung; und woher die schlechte Verdauung? aus mangelhafter Kochkunst.

Mutter. Freylich, es fehlte an Gewürzen.

Elise. Darum ist der Leib- und Mundkoch eines mächtigen Fürsten der erste Staatsdiener, der Krieg oder Frieden aus seinem Gewürzschrank hervorgehen heißt. Wer mag wissen, wie es jetzt in Europa aussehen würde, wenn Friedrich der Zweyte keine Polenta gegessen hätte?

Mutter. Und Esau's Linsengericht, das spielt eine große Rolle in der Geschichte. War auch wohl sonder Zweifel köstlich zubereitet.

Elise. O du edelste der Künste! Du Ernährerin des höchsten Sinnes! Du unermüdete Schöpferinn geselliger Freuden! Nur du ver-

magst Genies und Dummköpfe an einer Tafel
 traulich zu vereinigen. Du bestichst den Rich-
 ter, der vielleicht das Gold verschmähete — du
 versammelst Dichter und Staatsmänner bey
 Leuten, zu welchen ohne dich niemand käme —
 du gewährst den schönen Ruhm, den edelsten,
 den ein Mann im Staate sich erwerben kann,
 daß man von ihm sage, er gibt gut zu es-
 sen!

Mutter. Ihr nobler Enthusiasmus, mein
 Fräulein, erzücht mich. Sie verdienen, daß
 man Ihr Talent ausbilde. Doch nicht allein
 die Küche sey Ihr großer Zweck. Vergessen Sie
 nie, daß Fürstentöchter die Heerden gehütet,
 und daß die Königin Penelope mit eigenen
 Händen webte.

Elise. O wer empfindet mehr Zärtlichkeit
 als ich für eine muntere Heerde, die mit ih-
 ren Glocken die Sonne zur Ruhe läutet.

Mutter. Lassen Sie hören, wie füttern
 Sie Ihre Kälber?

Elise (bey Seite.) O weh! ich habe in mei-
 nem Leben kein Kalb erzogen.

Mutter. Ich weiß wohl, daß es Leute
 gibt, sogenannte Philanthropen, die zuerst nach
 der Erziehung der Kinder fragen. Da ist ein

gewisser Pestalozzi, von dem wird jetzt viel Wesens gemacht, und ich wette doch, ich würd' ihm aufzurathen geben. Die Kinder, lieber Gott, das wächst heran, das erzieht sich von selber; aber das liebe Vieh, das will gepflegt und gewartet seyn, wenn es gedeihen soll. Also wieder auf die Kälber zu kommen, wie verfahren Sie mit dieser edlen Jugend?

Elise. Ach, gnädige Frau! — Was soll ich Ihnen sagen? — Ich füttere sie.

Mutter. Das versteht sich, aber wie? womit? wie oft? wie stark? wie lange?

Elise. Es bleibt mir auch hier noch viel zu lernen übrig, und mit Ehrfurcht betrachte ich mein erhabnes Muster. So oft in unserer Gegend Zweifel in der Wirthschaft entstehen, so heißt es gleich: „geht nur zur Frau von Westen; da müßt Ihr Frau von Westen fragen“ Und wer ein Mahl so glücklich war, Ihre Thätigkeit und Geschicklichkeit mit eigenen Augen zu bewundern, der kehrt heim Ihres Ruhmes voll.

Mutter. O ja, ich lasse es mir sauer werden. Doch wieder auf die Kälber zu kommen —

Elise. Ihre Wäsche soll ein ganzes Magazin füllen?

Mutter. Allerdings hat mich Gott mit Leinwand gesegnet. Die Leinwand, mein Kind, ist das untrüglichsste Kennzeichen einer guten Birthinn. Da muß sie Jahr für Jahr sammeln und häufen, sie mag es brauchen oder nicht, bis ihr die Kisten bersten und die Schränke plagen.

Elise. Ich brenne vor Begierde, Ihre Schätze anzustauen.

Mutter. Ich verwahre sie auch bloß, um sie guten Freundinnen zu zeigen. Da sollen Sie Leinwand sehen trotz Schlesien, Holland und Westphalen.

Elise. Wie werden meine Augen darunter wühlen!

Mutter. Hat Ihre Frau Schwester auch Sinn und Neigung für die Birthschafft?

Elise. Mehr noch für Musik.

Mutter. Ach die Musik, dafür hab' ich Vögel im Garten, die musiciren den ganzen Tag. Und nicht wahr, mein Fräulein, wenn eine stolze Heerde blöckt, das klingt denn doch ganz anders?

Elise. Ja wohl, ganz anders.

Mutter. Leben Sie wohl, mein gutes Kind. Sie sind eine vernünftige Person. Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie mein Receptbuch abschreiben zu lassen.

Elise. Diese unverdiente Großmuth —

Mutter. Für eine wohl unterrichtete Hausfrau gibt es kein größeres Vergnügen auf der Welt, als guten Rath zu ertheilen und alles besser zu verstehen. (Bey Seite.) Wo hat mein Sohn den Kopf gehabt, daß seine Wahl nicht Schwester Gretchen getroffen? (us.)

Neunte Scene.

Elise. Lisette.

Lisette. Das gute Mütterchen ist auch gewonnen.

Elise (Haube und Schürze wegwerfend.) Fast hätte sie mit ihren Kälbern mich in die Enge getrieben.

Eduard (ruft herein.) Oncle disputax wird gleich erscheinen.

Elise. Und dann nach ihm?

Eduard. Tante Aurore.

Elise. Wo bleibt der lustige Oberste?

Edward. Der kann von der Flasche noch nicht scheiden. (Verschwindet.)

Elise. Gib mir schnell den blauen Oberrock mit dem rothen Sammtkragen und das Kaskett mit dem hohen Federbusche. Ich muß mir ein martialisches Ansehen geben.

Lisette. Diese Rolle wird nicht so leicht zu spielen seyn.

Elise. Disputiren? widersprechen? die allerleichteste für ein Frauenzimmer.

Zehnte Scene.

Der Criminalrath. Die Vorigen.

Criminalrath (brummend.) Der schlechteste Wein, den ich in meinem Leben getrunken habe.

Elise. Erlauben Sie, mein Herr, der Wein ist gut.

Criminalrath (zuckt.) Gehorsamer Diener. Haben Sie ihn gekostet?

Elise. Der Wirth hat nur eine Gattung, und wir trinken täglich davon.

Criminalrath. Die Damen verstehen sich nicht auf Weine.

Elise. O ja, mein Herr, in unsern Zeiten mehr als zu gut. Wir trinken jetzt auch unsere Bouteille bis auf den letzten Tropfen.

Criminalrath. Desto schlimmer.

Elise. Desto besser. Liebe und Wein sind Geschwister. Die Liebe sucht man bey uns, warum sollen wir den Wein entbehren?

Criminalrath. Weil der Wein die Vernunft besiegt und die Weiber ohnehin keinen Überfluß davon besitzen.

Elise. Ey wie fangen wirs denn an, daß wir mit dem Wenigen die Herren der Schöpfung doch am Seile führen?

Criminalrath. Junge Thoren.

Elise. Alle Weisen aus Griechenland und aus dem Morgenlande, und Sie, mein Herr, obendrein.

Criminalrath. (bey Seite.) Eine curiose Person. (laut) Mit wem hab' ich denn die Ehre zu reden?

Elise. Ich bin die Schwester der Frau von Sternthal. Mein Name ist Barbara. Ein recht hübsches Frauenzimmer, wie Sie sehen.

Criminalrath. Wie ich sehe? Nehmen Sie

mirs nicht übel, ich kann nicht schmeicheln. Sie sind gerade nicht häßlich, aber schön? — mit nichts.

Elise. Vermuthlich haben Sie keinen richtigen Begriff von der Schönheit.

Criminalrath. Als ob ich meinen Sulzer nicht auswendig wüßte.

Elise. Was sagt denn Ihr Sulzer?

Criminalrath. „Alles was ein Geschlecht von dem andern als der Natur gemäß erwartet, muß durch das Ansehen des Körpers ausgesprochen werden, und die Gestalt ist die schönste, die hierüber am meisten verspricht.“

Elise. Das ist eine alberne Definition.

Criminalrath. Machen Sie mir doch eine bessere.

Elise. Der Natur gemäß — was soll das heißen? Wer fordert denn in unsern Tagen Natur? Ihr Sulzer ist ein Graubart. Das mag wohl so gewesen seyn, als Er noch lebte; jetzt müssen die Weiber lauter Kunstwerke seyn; sie müssen reiten und trinken, und ein Septleva biegen, sie müssen parliren und raisonniren, positistiren und schlegelistiren; Alles das versteh ich aus dem Grunde, ohne Ruhm zu melden, und folglich bin ich schön.

Criminalrath. Der Geschmack ist verschieden.

Elise. Ganz und gar nicht.

Criminalrath. Nun zum Henker, der Satz ist doch nie bestritten worden, nicht einmal von mir.

Elise. Was ist Geschmack? Das Wohlgefallen an einer Sache. Die Gegenstände des Geschmacks können verschieden seyn, aber der Geschmack bleibt immer derselbe.

Criminalrath. Also gab' es wohl nicht einmal einen guten, oder schlechten Geschmack?

Elise. Keinen von beyden. Jedermann hält seinen eigenen Geschmack für den guten. Fragen Sie in der ganzen Welt herum, Sie werden nicht einen Menschen finden, der von sich selbst bekennte: er habe einen schlechten Geschmack.

Criminalrath. Er gibt aber doch ewige Regeln —

Elise. Wer hat sie gemacht? Ein Mensch.

Criminalrath. Der auf einer höheren Stufe der Geistesbildung stand.

Elise. Das hat Er geglaubt, aber tausend andere, die verschieden denken und empfinden, glaubten das nähmliche von sich. Das Recht

zu entscheiden hat keiner. Gehn Sie doch, ich bitte, von einem Jahrhundert ins andere, betrachten Sie ein wenig, woran die Welt Geschmack gefunden hat, und woran sie heute Geschmack findet, dann wagen Sie es, aufzutreten, und von ewigen Regeln zu schwachen.

Criminalrath. Die ewigen Regeln bleiben darum doch, und ich meine, in unsern Tagen beobachten wir sie am strengsten.

Elise. Erwa in Gedichten, zu welchen man die Schellen von allen Rappen geschnitten, um damit zu klingeln? oder in Schauspielen, wo die lieben Heiligen spucken, und die Engeln musciren? Glauben Sie mir, mein Herr, jedes verflossene, jedes künftige Jahrhundert wird Ihnen antworten wie das gegenwärtige: wir besaßen, wir besitzen den echten Geschmack; unsere Enkel werden über den unsrigen lachen, so wie wir über den unserer Väter gelacht haben.

Criminalrath. Falsch! Denn es gibt nicht allein ewige Regeln, sondern auch ewige Muster. Die Griechen, die Römer —

Elise. Allen Respect vor den Griechen und Römern, aber haben nicht geschickte Leute sehr

lange und sehr hitzig um den Vorzug der Neueren gestritten?

Criminalrath. Die hatten Unrecht.

Elise. Und wenn ich nun sage: sie hatten Recht?

Criminalrath. So beweist das nur, mein Fräulein, daß Sie die Paradoxen lieben.

Elise. Ich mag wohl gern mit so geistreichen Männern, als Sie, mein Herr, ein wenig disputiren; es thut mir nur leid, daß ich immer Recht habe.

Criminalrath. Das ist gerade mein Fall auch. Ich behauptete, daß Sie jedes Mal Unrecht haben, wenn Sie nicht meiner Meinung sind.

Elise. Haben Sie hundert tausend Mann zu commandiren?

Criminalrath. Hundert tausend Gründe.

Elise. Die besten taugen nichts mehr, sobald eine einzige Kanone donnert.

Criminalrath. Ultima ratio regum.

Elise. Das Imponiren ist an der Tagesordnung, in der Philosophie wie in der Politik, und nicht wahr, mein Herr, ich habe Ihnen imponirt?

Criminalrath. Keinesweges, aber Sie gefallen mir.

Elise. Ich könnte Ihnen leicht beweisen, daß ich Ihnen nicht gefalle.

Criminalrath. Donner und Wetter —

Elise. Donner und Wetter sind keine Gründe.

Criminalrath. Habaha! Wir müssen bekannter werden; wir müssen täglich ein Paar Stunden mit einander disputiren.

Elise. Wir müssen nicht, aber da Sie mir auch gefallen, so mag's geschehen.

Criminalrath. Ich hoffe, daß Ihre Frau Schwester —

Elise. Ach! Die ist ganz aus der Art geschlagen, die sagt zu allem ja.

Criminalrath. So kondolire ich meinem Neffen zu der schrecklichsten Todesart, denn er wird den Tod der langen Weile sterben. Auf Wiedersehen, mein Fräulein, oder vielmehr auf Widersprechen. Aber das muß ich Ihnen doch noch wiederhohlen: schön sind Sie nicht. (Ab.)

Fiffte Scene.

Elise. Lisette.

Elise. Hahaha! Den hab' ich mit Sturm erobert.

Lisette. Das verlohnte kaum die Mühe.

Elise. Er ist der Schreyer in der Familie, folglich keine unbedeutende Person. Die Schreyer sind zwar gewöhnlich dumme Menschen, aber auch die Dummheit imponirt, wenn sie brav schreyt. — Weg mit dem Helm! — Gib mir die große Nachhaube — meinen grauseidnen Schlafrock — dicht unter dem Kinne zugebunden. Schade, daß ich keinen Schoosshund habe. Reiche mir den großen Blumenstrauß, daß ich seine süßen Düfte in mich sauge.

Zwölftte Scene.

Tante Aurore. Die Vorigen.

Aurore. Ein schwüler Tag. Die ganze Natur scheint Mittagsruhe zu halten, nur die hot-

den Rücken nicht. (Sie wedelt sanft mit dem Schnuffstuche.) Geht, geht, ihr lieben Creaturen, die Welt ist groß genug für Euch und mich.

Elise. Ha! Dieser schöne Zug weiblicher Sanftmuth läßt mich errathen, daß ich so glücklich bin, Fräulein Aurore von Westen vor mir zu sehen.

Aurore. Die bin ich, wiewohl keines Lobspruches würdig, nur eine stille Verehrerin der lieblichen Natur.

Elise. O Natur! Quelle der reinsten Freuden!

Aurore. Gehören Sie auch zu den Wenigen, denen diese Quelle fließt?

Elise. Ich schlürfe aus ihr — ich bade mich in ihr!

Aurore. Wohl Ihnen! Und Heil mir! daß mein guter Genius ein gleichgestimmtes Wesen auf meinem Pfade mir begegnen ließ. Der Wunsch entschlüpft meinem Busen, zu erfahren, welchen Nahmen die holde Gestalt trägt, die vor meinen Augen schwebt?

Elise. Das unbedeutende Geschöpf, dem Ihre Güte Muth einflößt, ist eine Schwester der Frau von Sternthal, Rosamunde mit Nahmen.

Aurore. Ich weiß kaum, ob ich wünschen

soß, es möchte Frau von Sternthal selber vor mir stehen, das würde mich erfreuen um meines Neffen willen, aber tief betrüben um der holden Unschuld willen, die dem Verderben entgegen eilt.

Elise. Sollte Ihr Neffe nicht verdienen. —

Aurore. Was verdient ein Mann? Er ist keiner der schlimmsten, aber doch ein Mann.

Elise. Ach ja! Die Männer! Die Männer!

Aurore. An uns ist Alles besser, wie Sie wissen, Lessing hat es gesagt; die Natur vergriff sich nur im Thon, sie nahm ihn zu fein; und diesen fatalen Mißgriff büßen wir schwer!

Elise. Das rohe Geschlecht ergreift unsere Herzen —

Aurore. Wie der Lieger die Gazelle.

Elise. Achtet nicht der zarten Gefühle —

Aurore. Hegt nur gemeine Begierden.

Elise. Die es mit dem Rahmen Ehestand bedeckt.

Aurore. Ehestand! Mir schaudert! Wehe der Armen, die sich täuschen laßt!

Elise. Wehe! Wehe!

Aurore. Wie alt sind Sie, mein frommes Kind?

Elise. Ich meine, wir sind in einem Alter.

Aurore. Nun, nun, das wohl eben nicht.

Um einige Jahre bin ich doch wohl älter, weiß halb die Erfahrung mir ein Recht gibt, Sie zu warnen.

Elise. Haben Sie jemahls einen dieser Treulosen geliebt?

Aurore. Einen nur? O es haben deren viele mein Herz zerrissen! Nun hat es sich endlich verblutet, und die schönen Friedenstage sind erschienen, wo das Gebeih oder unschuldige Neugierkeiten die leeren Stunden füllen, und die Natur durch keusche Blumen ihre Freuden in den keuschen Busen haucht.

Elise. Ach! Wer doch auch in diesem Hafen schon geankert hätte!

Aurore. Entrinnen Sie den Gefahren der Jugend! Kommen Sie zu mir, mein holdes Kind. Bey mir finden Sie Blumen von süßsamen Farben, die weiße, von Dornen umgebene Rose, ein Bild der Jungfräulichkeit; Sie finden den Canarienvögel, die zwar nicht singen, weil ich keine Hähnchen dulde, die aber doch gefühlvoll zwitschern; Sie finden weiße Mäuschen — (sehr schnell) die ich aber abschaffen werde, weil sie sich unverschämt vermehren — Sie finden Predigten und Gebeih auf alle Tage im Jahre, kurz, Sie finden Alles, nur keinen Mann.

Elise. Welch ein reizendes Bild entwerfen Sie mir! Ich sollte so glücklich seyn, diesen Himmel zu theilen?

Aurore. Wenn Sie den reinen Sinn dafür im unentweiheten Busen tragen.

Elise. Sie werden mein Vorbild seyn. Wir werden uns von Allem säubern, was etwa von der Adamsrippe uns noch ankleben möchte; wir werden in den weissen Blumen das fröhliche Hinwelken unserer Jugend betrachten; wir werden den Schmetterling belauschen, wenn er der Puppe ent schlüpft, und heilige Ahndung wird uns ergreifen von einer Unschuldswelt, in der es keine Männer gibt.

Aurore. Amen! — Ich gehe, der Ruhe einen Augenblick zu pflegen, denn diese Reise in Gesellschaft von vier Männern, hat mich sehr ermüdet. Es waren zwar nur meine Bräuder, aber ihre rohen Formen empörten dennoch mein zartes Gemüth. — Prüfen Sie indessen Ihren himmlischen Beruf. Es ist kein sündhafter Jüngling, der seine Arme nach Ihnen ausbreitet, es ist Aurore von Westen, die künftige Freundin der Natur! (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Elise. Lisette.

Elise. Was meinst du, Lisette, zu den herrlichen Aussichten, die sich mir eröffnen?

Lisette. Ich bleibe nicht in Ihren Diensten, wenn die Himmelsfreuden mit den welken Blumen vergehen.

Elise (wirft das Oberkleid von sich.) Weg mit allem Vermummten des Körpers und der Seele. Mit dem Obersten darf ich sprechen was mir auf die Lippen kommt.

Lisette. Dann werden Sie am liebenswürdigsten seyn, und wehe dem armen Obersten!

Elise. Wenn er sich etwa in mich verliebt, so mag er sich mit seinem Neffen schießen. Still! Ex. Kommt.

Vierzehnte Scene.

Der Oberste. Die Vorigen.

Oberster (im Hineintreten.) Hahahaha! (Er erblickt Elisen.) Poh Wetter! Eine fremde Dame!

Ich bitte um Verzeihung, habahaha! Es ist sehr ungeschicklich, daß ich Ihnen so gerade ins Gesicht lache, aber es ist mir eben etwas verdammmt komisches wiederfahren.

Elise. Thun Sie sich keinen Zwang an, mein Herr, ich lache von Herzen gern mit.

Oberster. Sie wollen mit lachen? Habaha! Da werden Sie mich außerordentlich verbinden, denn ich sähe es gern, wenn die ganze Welt sich zu Lode lachte.

Elise. Leider hört man schon seit vielen Jahren nichts als Seufzen und Weinen.

Oberster. Dadurch wird nichts gebessert. Das Lachen erquickt die ganze Maschine, das Lachen ist der beste Restaurateur.

Elise. Ein köstlicher Schmaus, habaha! Alle Thoreiten stehen auf der Tafel.

Oberster. Und es sind fürwahr recht derbe Schüsseln darunter, habahaha! Meine charmante Lacherinn, sagen Sie mir doch geschwind Ihren Namen?

Elise. Ich bin eine Schwester der Frau von Sternthal, Serena ist mein Name.

Oberster. Serena? die heitere? Ein prächtiger Name! Vivat Serena! Habahaha!

Elise. Ich gebe mir alle Mühe, meinem Namen Ehre zu machen.

Oberster. Ich bin der Oberste von Westen, mein gnädiges Fräulein, Ihr lachender Verehrer. Sie werden vielleicht eine curiose Idee von mir bekommen, wohl gar des groben Sprichworts sich erinnern: an vielem Lachen erkennt man den Narren —

Elise. Nicht doch, Herr Oberster, das Sprichwort galt nur so lange, als es wenig zu lachen in der Welt gab, und man folglich über nichts lachen mußte, aber heut zu Tage — hahaha!

Oberster (lachend.) Recht, mein Fräulein, heut zu Tage —

Elise. Wo die Menschen auf den Köpfen gehen, und folglich die Augen niederschlagen müssen, wenn sie gen Himmel blicken wollen —

Oberster. Wo sie den Geist der Zeit in der Offenbarung Johannis finden.

Elise. Und Diamanten in dem Staube suchen, in den sie getreten worden.

Oberster. Und mit gefegten Beuteln Suchhe! Schreyen über das neue Glück.

Elise. Wo die Dichter mit Schellen klingen wie die Schlittenpferde —

Oberster. Und vor der Jungfrau Maria ein Ohlämpchen anzünden.

Elise. Wo die Philosophen auf Stelzenklettern, um in Narrenhäusern zu erlauschen —

Oberster. Was in der obern Etage gefaselt wird —

Elise. Um es uns für baare Weisheit zu verkaufen.

Oberster. Nicht wahr, mein Fräulein, wer da nicht lacht, der gehört zu Cato's Nachkommenschaft, die noch weit verdammter ist, als die der Juden.

Elise. Was würde der Mensch vor den Thieren voraus haben, wenn er nicht lachen könnte? — Vernunft? — Die Thiere fressen einander nur so lange sie hungrig sind, die Menschen immer. — Moral? — Die Thiere sind dankbar gegen ihre Wohlthäter, die Menschen kriechen nur vor ihren eigenen Henkern. — Sitten? — Die Thiere lieben ihre Jungen, die Menschen schleppen die andern zur Schlachtbank. Die Sprache? — Wir mißbrauchen sie ja nur zu elenden Schmeicheleyen. Kurz, nur im Lachen genießen wir eines unverdienten Vorzugs, und das ist fürwahr ein Glück, denn wenn die Thiere auch lachen könnten, stellen Sie

Sie

Sie sich vor, Herr Oberster, wie sie uns auslachen würden.

Oberster. Hahahaha! Ich möchte wohl einmahl eine Gesellschaft von Pudeln oder Gänsen über uns lachen hören.

Elise. Es geschäh' uns Recht.

Oberster. Mir nicht, und Ihnen auch nicht, mein scharmantenes Fräulein, wir thun unser Möglichstes, um uns todt zu lachen, hahaha! Apropos vom Todtlachen: Es gab einmahl einen Römer oder Griechen, der sich in allem Ernst todt lachte, weil er einen Esel Feigen fressen sah. Den Kerl halte ich für den glücklichsten Menschen, der jemahls auf Erden gelebt hat, hahahaha!

Elise. Wir sehen freylich noch Esel genug, die Feigen fressen, und ihre Zahl wächst mit jedem Tage —

Oberster. Ich verstehe, mein Fräulein, hahahaha! Was soll man dabey thun?

Elise. Lachen, bis einem die Seele ausfährt.

Oberster. Sie sind eine köstliche Person, hohl' mich der Teufel! Wenn ich ein einziges Regiment solcher Lacher hätte, wir wollten auf

dem Schlachtfelde lachen, daß man die Kanonen nicht mehr hören sollte.

Elise. Enrolliren Sie mich unter Ihren Fahnen.

Oberster. Topp, mein Fräulein! Sie werden Wunder thun, wie die Jungfrau von Orleans.

Elise. Der Krieg ist ja ohnehin eine Art von Weitzanz, nur Schade, daß die Janitscharenmusik ihn nicht zu furiren vermag. Doch beim Tanzen fällt mir ein, daß mein Tanzmeister mich erwartet, eine kleine krummbeinigte Person, über die man sich krank lachen möchte. Erlauben Sie daher —

Oberster. O schicken Sie mir doch indessen Ihre Frau Schwester her. Hoffentlich lacht sie eben so gern als Sie?

Elise. Ach nein, meine Schwester seufzt den ganzen Tag.

Oberster. O weh!

Elise. Das macht die verdammte Liebe. Darum scheue ich auch die Liebe wie den Satan, der bekanntlich nur zu hohnlachen versteht; und wäre es im Rath der Götter beschlossen, daß ich jemahls heirathen sollte, so müßte mein Auserwählter ein Democrit seyn, oder Sie, Herr

Oberster, habahaha! (Sie verneigt sich, und ent-
schlüpft mit Lisetten.)

F ü n f z e h n t e S c e n e.

Der Oberste allein.

Hahahaha! Ein allerliebstes Mädchen. Ja,
wenn ich nur nicht so alt wäre — aber was thut
das? — Ich kann ja noch lachen — hohl' mich
der Teufel! Ich bin capabel — So ein Mäd-
chen nach meinem Sinne ist mir noch niemahls
vorgekommen. — Freylich wenn der alte Haude-
gen die junge flinke Dirne zum Altare führt, da
werden die Leute gewaltig lachen — aber desto bes-
ser! Ich ärgere mich ja ohnehin alle Tage, daß
niemand lachen will.

S e c h s z e h n t e S c e n e.

Eduerd. Der Oberste.

Eduard. Nun, bester Oheim, haben Sie
sie gesehen?

Oberster. Deine seufzende Amasia? Gott soll mich bewahren! ich will sie auch nicht sehen. Es wird mir ohnehin schon sauer genug, über dich zu lachen, du Ritter von der traurigen Gestalt, habahaha!

Eduard. O sie wird Ihnen gewiß gefallen.

Oberster. Ja wenn es Fräulein Serena wäre —

Eduard. Fräulein Serena?

Oberster. Du Narr, daß du die nicht vorgezogen hast.

Eduard. Ich kenne kein Fräulein Serena.

Oberster. Er kennt sie nicht? habahaha! Nun du sollst sie kennen lernen, und sollst Respect vor ihr bekommen, und sollst sie lachen hören, Sapperment! sie lacht wie ein Engel: (Er reißt die Thüre unter Hand auf) he da! liebe Schweftern und Brüder! kommt heraus! wir müssen Rathöversammlung halten.

S i e b e n t e S c e n e.

Der Oberforstmeister. Dessen Gemahlinn. Der Hofmarschall. Der Criminalrath. Fräulein Aurore. Die Vorigen.

Alle. Was gibts? Was hast du vor?

Aurore. Was begehrt du roher Mensch?

Oberster. Lachen will ich über Eure Caricaturen, und über meinen tragi-komischen Neffen. Setzt Euch im Zirkel wie bey einer Hotentottenhochzeit. (Es geschieht.) Wir wollen Gericht halten über den jungen Menschen. Ich für mein Theil kann seine Braut nicht leiden, sie ist eine senfzende Creatur.

Criminalr. Sie sagt zu allem ja.

Oberforstm. Sie liebt das Neue.

Mutter. Sie musicirt statt zu wirthschaften.

Aurore. Sie ist den Männern gewogen.

Hofmarschall. Sie sieht einen Hof-fourier für einen Hofmarschall an.

Oberster. Da lob' ich mir ihre Schwester Serena.

Oberforstm. Ich ziehe ihre Schwester Martha vor.

Mutter. Ihre Schwester Gretchen ist ein feines Mädchen.

Criminalrath. Den meisten Verstand hat ihre Schwester Barbara.

Hofmarschall. Ihre Schwester Olympia wird eine Zierde jedes Hofes werden,

Aurora. Doch den Schmuck der Sittsamkeit trägt nur ihre holde Schwester Rosamunde.

Ednard. Was zum Henker! woher hat meine Braut auf ein Mal ein Duzend Schwestern bekommen?

Oberster. Schweig! — ich muß Euch sagen — wenn ich anders vor Lachen dazu kommen kann — daß ihre muntere Schwester Serena mich dermaßen bezaubert hat, habahaha! daß ich halb und halb gesonnen bin, sie zu heirathen.

Oberforst. In deinen alten Tagen?

Oberster. Herr Bruder, sie wird mich wieder jung lachen.

Criminalrath. Bruder Oberster, ich bin deiner Meinung.

Oberster. Das ist zum ersten Male in deinem Leben.

Criminalrath. Ich habe auch in meinem

Leben noch kein Frauenzimmer gefunden, das mir so rasend allerliebste widersprochen hätte, wie Fräulein Barbara, Ich muß Euch sagen, mir wird bisweilen bange vor der langen Weile in meinen alten Tagen; denn wenn ich nun das Podagra habe und gern ein wenig disputiren möchte, wer wird mich besuchen? — Da ist mir eingefallen, daß ich wohl am besten thäte, das Fräulein Barbara zu ehelichen, denn ich stehe Euch dafür, sie disputirt mir den Tod von den Lippen weg.

O b e r s t e r. Glück zu, Herr Bruder!
hahahaha!

Hofmarschall. Jusqu'à ce moment hab' ich einige Bedenklichkeiten getragen, meine Gesinnungen zu verlautbaren, nun ich aber vernehme, daß mon cher frère le colonel und mon cher frère le conseiller, beyde plus agés que moi, sich zu vermählen gedenken, so muß ich Euch notifiziren, daß auch meine Wahl in der Person der Fräulein Olympia getroffen worden, puisqu'elle a un air de grandeur et de noblesse, qui reussira parfaitement à la cour.

O b e r s t e r. Bravo, Herr Bruder!

Aurora. Ich hab' ein Seelenbündniß mit Fräulein Rosamunde geschlossen.

Mutter. Ich habe Fräulein Gretchen versprochen, sie in der Wirthschaft zu unterrichten, und wenn mein Gemahl es erlaubt, so nehme ich sie ins Haus.

Oberforst m. Sehr gern, doch nicht ohne Fräulein Martha.

Eduard. Was bleibt denn mir am Ende übrig? Soll denn von meiner schönen Elise gar nicht die Rede seyn? Erlauben Sie doch wenigstens, daß ich sie Ihnen vorstelle.

Oberster. Das hättest du thun sollen, ehe wir die Schwestern kennen lernten.

Eduard. Aber sie hat gar keine Schwestern.

Oberster. Hahahaha! Narr, sie hat deren sechs.

Mutter. Der Mensch ist so verliebt, daß er meint, es gebe nur ein Frauenzimmer auf der Welt.

Oberforst m. Sie hat eine große Sippschaft.

Hofmarschall. Une famille assez nombreuse.

Eduard. Nun so möge sie selbst mir und Ihnen das Räthsel erklären. (Ab in Eusens Zimmer.)

Criminalrath. Es soll mich freuen, wenn
 sie widerspricht.

Oberster. Das wäre lustig.

Achtzehnte Scene.

Eduard. Elise. Die Vorigen.

Eduard (der die zum Schein sich sträubende Elise
 mit sanfter Gewalt nach sich zieht.) Sie müssen mir
 folgen, schöne Elise, ja Sie müssen mir be-
 greiflich machen, wie es zugeht, daß niemand
 Sie, und jedermann Ihre Schwestern gesehen
 hat.

Elise (verneigt sich tief gegen Ate.)

Hofmarschall. Voilà ma chère Olympie!

Oberforst m. Gott grüße Sie, Fräulein
 Martha.

Mutter. Willkommen, Gretchen.

Criminalrath. Das ist die schlaue Bar-
 bara.

Aurore. An mein Herz, theure Rosa-
 munde!

Edward (bey Seite.) Ich errathe —
Oberster. Hahahaha! Fräulein Serena,
helfen Sie mir doch lachen.

Elise. Gleich, Herr Oberster, sobald die
ganze hochgeehrte Versammlung mir verzeihen
will, denn ich bin weder Olympia noch Mar-
tha, weder Gretchen noch Barbara, we-
der Serena noch Rosamunde, sondern nur
Elise von Sternthal, welche diesem Wild-
fang zu Liebe eine Comödiantinn geworden ist.

Alle. Wie? Was?

Elise. Von ihm vernahm ich, daß Sie
ungünstige Vorurtheile gegen mich hegten. —
Er verrieth mir die verschiedene Denkart eines
jeden unter Ihnen, und so beschloß ich, zu ver-
suchen, ob es unter erborgten Nahmen mir ge-
lingen möchte, Sie zu überzeugen, daß ich, als
Ihre Tochter und Nichte, gern in einen jeden
mich fügen werde.

Alle. Ey! Ey! Ey!

Elise. Mit Ihnen, guter Vater, will ich
Chroniken lesen — mit Ihnen, beste Mutter,
die Leinwand begießen — (Zu Auroren.) Ihre Blu-
men und Canarienvögel sollen schwesterlich von
mir gepflegt werden — (Zu dem Criminalrath.)

Mit Ihnen will ich disputiren bis aufs Blut —
 (Zum Obersten.) mit Ihnen lachen zum Ersticken
 — (Zum Hofmarschall mit einer ceremoniösen Verbeugung.) Et vous, Monsieur, je serai charmée
 si vous me permettez de faire de tems en
 tems votre conversation.

Hofmarschall. Serviteur très-humble!

Oberforst. Mir gefällt sie!

Mutter. Wenn sie Wort hält —

Aurora. Sie hätte glücklicher werden
 können.

Criminalrath. Mich ärgerte nur, daß
 ich zu meinem Neffen nicht einmahl sagen kann:
 Du hast Unrecht.

Oberster. Lachen muß ich, habahaha!
 Aber hohl mich der Teufel! Es geht mir zum
 ersten Mahl in meinem Leben nicht recht vom
 Herzen, denn ich hätte sie lieber selbst genommen.

Eduard. Ich habe Ihre Einwilligung!

Oberforst. und Mutter. In Gottes
 Nahmen.

Hofmarschall. Embrassez moi ma
 chère nièce.

Elise. Nun hab' ich keine Rolle mehr zu
 spielen, denn Sie Alle zu verehren, und mei-

nen Eduard zu lieben, dazu bedarf es keiner
Verstellung.

Eduard. Ich bin der glücklichste Mensch
auf Erden!

Oberster. Doch nur, wenn du nach den
Flitterwochen mit mir in die Wette lachst.

(Der Vorhang fällt.)